

Erntedankgottesdienst 27.September 2020

Predigt

Pfrn. Andrea Spörri-Altherr

Liebe Gemeinde

Danket dem HERRN, denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

Diese Worte aus dem Alten Testament sprechen mir heute Taus dem Herzen. Ich sehe den kleine Alexander und seine Familie, die nun endlich doch noch die Taufe feiern können. Ich sehe Sie alle, liebe Gemeinde, versammelt hier in der Kirche – zwar zum Teil hinter Masken verborgen, aber das ist immer noch so viel besser, als leere Kirchenbänke... Und ich sehe den wunderschönen Schmuck, den die Landfrauen für uns hergerichtet haben!

Erntedank zu feiern ist Jahr für Jahr etwas ganz Wunderbares! Die liebevoll geschmückte Kirche führt uns vor Augen, wie beschenkt wir sind: Wir haben genügend Nahrungsmittel für alle – wir leben hier, umgeben von wunderschönen Landschaften, haben saubere Luft und sauberes Wasser. Wir sehen diese Ernte hier, wunderschön arrangiert von den Landfrauen und wissen, dass das alles nicht selbstverständlich ist! Nach den Wochen und Monaten, die hinter uns liegen, ist es mir ein Bedürfnis geworden, dieses Dankesfest zu feiern. Gott Danke zu sagen dafür, dass wir überhaupt hier so zusammen feiern dürfen und nicht alles viel schlimmer gekommen ist. Dieses Gefühl der Dankbarkeit gibt mir Kraft, mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen...

Aber – es gibt ein Aber. Und auch wenn wir uns heute wirklich freuen und es eine Feier zum Erntedank ist – dieses Aber gibt es. Die letzten Wochen und Monate haben auch sehr viel Schwieriges gebracht und die Zukunft wird noch weiteres bringen, sehr vielen Menschen hat Corona grosses Leid gebracht, Existenz-Probleme und grosse finanzielle Sorgen, Einsamkeit und Frustration, gesundheitliche Probleme, Spätfolgen der Infektion – Menschen sind an Covid-19 gestorben und fast jeden Tag sterben auch bei uns weitere... Daher dieses Aber nach dem Ernte-Dank. Wir haben sehr viele Gründe, dankbar zu sein, ABER, wir wissen auch, wir kennen es auch aus eigener Erfahrung, wir Menschen erleben oft Situationen, in denen es uns so gar nicht ums Danken zumute ist. Jetzt, mit Corona – aber auch ohne, schon immer.

Und so, wie uns die Bibel zur Dankbarkeit gegenüber Gott auffordert und uns von seiner Güte erzählt – so findet sich auch diese grundlegende, menschliche Erfahrung in der Bibel, dieses ABER. Hören Sie die eindrücklichen Worte des 13. Psalms:

13¹Für den Chormeister. Ein Psalm Davids.

²Wie lange, Herr! Willst du mich ganz vergessen?

Wie lange verbirgst du dein Angesicht vor mir?

³Wie lange soll ich Sorgen tragen in meiner Seele,

Kummer in meinem Herzen, Tag für Tag?

Wie lange noch soll mein Feind sich über mich erheben?

⁴Sieh mich an, erhöre mich, Herr, mein Gott.

Mache meine Augen hell, damit ich nicht zum Tod entschlafe,

⁵damit mein Feind nicht sage: Ich habe ihn überwältigt,

meine Gegner nicht jauchzen, dass ich wanke.

*⁶Ich aber vertraue auf deine Güte,
über deine Hilfe jauchze mein Herz.
Singen will ich dem Herrn,
denn er hat mir Gutes getan*

Sicher haben Sie alle schon im Leben Momente gehabt, in welchen Sie in dieses Klagelied Davids einstimmen wollten.....

Momente, in denen die Sorgen, Schwierigkeiten, Probleme einfach zu viel werden und wir einfach nicht mehr können....

Ich selber kenne sie jedenfalls aus meinem Leben. Dann ist es mir einfach nur noch nach klagen zu Mute, so wie David in seinem Psalm am Anfang... Dann ist von meinem – im Normalfall recht unerschütterlicher – Optimismus nicht mehr viel zu spüren...

Und Dankbarkeit ist dann auch sehr weit weg!

Vielleicht haben Sie auch schon so empfunden?

Ich finde es sehr tröstlich, dass wir in der Bibel auch von genau diesen Momenten unseres Lebens lesen können, von Menschen wie König David, die Gott ihr Leid klagen. Wir können uns mit unserem Leben, unseren Sorgen und Nöten in diesen biblischen Worten wiederfinden:

*³Wie lange soll ich Sorgen tragen in meiner Seele,
Kummer in meinem Herzen, Tag für Tag?*

Klagen hat Platz in der Bibel – sogar ziemlich viel. Es findet sich längst nicht nur im 13. Psalm... Und Klagen hat auch Platz im Leben. Manchmal muss es einfach sein, Gründe dafür haben wir alle.

Doch der Psalm endet nicht so – sondern mit Gotteslob:

*Singen will ich dem Herrn,
denn er hat mir Gutes getan*

David findet setzt neben seine Klage zum Ende hin Lob und zur Dankbarkeit.

Das Gotteslob und die Dankbarkeit für alles, was Gott ihm geschenkt hat, das ist für den grossen König David in seiner Geschichte wichtig und eine Quelle der Kraft – andere Psalmen aus seiner Feder zeugen davon. Auch für uns heute kann die Dankbarkeit für alles, was uns an Gutem widerfahren ist, ein Quelle der Kraft sein, um das Schwierige durchzustehen. Ich habe eindrückliche Beispiel dafür kennengelernt: Eine Frau, die an Krebs erkrankt ist und die sagt, sie brauche es, sich regelmässig zu überlegen, wofür sie in ihrem Leben dankbar sei. Das gebe ihr Kraft, die Behandlungen durchzustehen. Oder eine Mutter, die zwei behinderte Kinder pflegt. Sie sagt, bewusst innezuhalten und sich zu fragen, wofür sie dankbar sei, helfe ihr, Schwierigkeiten aus einer anderen Perspektive zu sehen. Wie aber gelingt es uns, mitten in der Klage offen zu sein für Dankbarkeit – damit auch wir Kraft bekommen und die Perspektive wechseln können.

Im Psalm folgt das Lob sehr schnell auf die Klage, fast abrupt, innerhalb von nur einem Vers. Ich würde da sehr gern mehr darüber lesen, wie David dies gelungen ist, leider verschweigt er es uns...

So müssen wir uns diese Frage selber stellen... Und nach einigem Nachdenken und beobachten kann ich – wie das häufiger der Fall ist - zuerst klar sagen, was nicht funktioniert: Wenn die Aufforderung, dankbar zu sein und das Gute zu sehen, von aussen kommt.

Wenn man in einer Krise ist und klagen möchte, dann gesagt bekommt: Aber schau doch, wie gut das und das ist – sei doch mal dankbar ... Da fühlt man sich im Klagen nicht wahrgenommen, so, als ob die Dankbarkeit das Klagen ersetzen, zudecken soll. Das geht aber nicht. Dankbarkeit kann dann zur Kraftquelle werden, wenn sie dem Klagen Raum gibt und das Aber stehen lässt. Dankbarkeit kann man niemanden verordnen – sie kann nicht von aussen kommen. Dankbarkeit für das, was Gott jedem einzelnen von uns Gutes schenkt, kann in unserem tiefsten Inneren wachsen. Vielleicht kennen Sie diese Geschichte:

Es war einmal ein Bauer, der steckte jeden Morgen eine Handvoll Bohnen in seine linke Hosentasche. Immer, wenn er während des Tages etwas Schönes erlebt hatte, wenn ihm etwas Freude bereitet oder er einen Glücksmoment empfunden hatte, nahm er eine Bohne aus der linken Hosentasche und gab sie in die rechte.

Am Anfang kam das nicht so oft vor. Aber von Tag zu Tag wurden es mehr Bohnen, die von der linken in die rechte Hosentasche wanderten. Der Duft der frischen Morgenluft, der Gesang der Amsel auf dem Dachfirst, das Lachen seiner Kinder, das nette Gespräch mit einem Nachbarn – immer wanderte eine Bohne von der linken in die rechte Tasche.

Bevor er am Abend zu Bett ging, zählte er die Bohnen in seiner rechten Hosentasche. Und bei jeder Bohne konnte er sich an das positive Erlebnis erinnern. Zufrieden und glücklich schlief er ein – auch wenn er nur eine Bohne in seiner rechten Hosentasche hatte.

Wer weiss, vielleicht hat König David es ähnlich gemacht wie der Bauer in dieser Geschichte... Vielleicht gelingt es uns so das nächste Mal, wenn wir in einer Krise stecken, für uns die Dankbarkeit wieder zu finden – langsam, aus unserem Inneren herauswachsend. So, dass dann wie in Psalm 13 Klage und Lob neben einander stehen können.

Und so feiern wir heute dieses Erntedankfest – schöpfen wir Kraft aus der Dankbarkeit für die Ernte, die uns geschenkt worden ist, für den Frieden und die Sicherheit, in der wir trotz allem leben können, schöpfen wir Kraft aus der Dankbarkeit für unsere Kinder und alle Menschen, denen wir in Lieben verbunden sind. Tun wir dies im Bewusstsein, dass bei dieser Dankbarkeit ein Aber mitklingt – dass es mitklingen darf – dass wir auch mit unseren Klagen zu Gott kommen dürfen, dass auch sie zu unserem Leben gehören – *denn Gott ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.*

Amen